

PORTRÄT ZALEA UBERTI

«Ich weiss nicht, wann meine Ausbildung abgeschlossen ist»

Früher waren es nur Ohrringe, heute tragen die Menschen an allen Körperstellen Piercings. Eine anerkannte Ausbildung für die Arbeit in den Studios gibt es nicht. Zalea Uberti lernt trotzdem Piercerin. Sie berichtet.

«Es kann schon sein, dass ich etwas speziell bin. Meine Mutter war auch so. Zalea, meinen Namen, hat sie erfunden. Sie lebte zwei Jahre in Indien und trägt seither ein Lippenpiercing. Meine letzten Schuljahre verbrachte ich an der École d'Humanité in Hasliberg, einer privaten Schule für Kinder, die es lieben, wenn der Biologieunterricht draussen stattfindet. In so einer Privatlösung befinde ich mich jetzt wieder. Ich lerne Piercerin. Ich habe keinen Lehrvertrag, keine fixe Ausbildungszeit und keine Entlohnung.

Bis auf meine Mutter versteht in meiner Familie niemand, dass ich diese Ausbildung mache. Piercerin ist keine richtige Lehre, der Beruf hat noch immer einen zweifelhaften Ruf. Ein Drittel unserer Kundschaft kommt mit schlecht gemachten Piercings, die wir reparieren müssen. Gestern war eine junge Frau da, die weinte: Ihr Piercing hatte ihren Nabel gespalten. Heute haben wir ein Mädchen beraten, dessen doppeltes Ohrpiercing nicht sauber in Linie gestochen war. Der Beruf ist handwerklich, medizinisch, ästhetisch, geschichtlich und sozial so interessant, dass es leicht für eine Berufslehre reichen würde. Leute, die einsteigen würden, gibt es auch genug.

Ich bin an drei Tagen hier im Betrieb, den Rest der Zeit verbringe ich mit meinem Sohn. Eine Vollzeitlehre wäre für mich nicht möglich. Mein Chef Rossi und ich sind zu zweit im Studio. Die ersten Wochen bestand meine Arbeit vor allem darin, dass ich die für die Piercings nötigen Geräte parat machte und sie nach Gebrauch fachgerecht reinigte oder entsorgte. Massgebend sind dabei die Vorschriften der Suva für Arztpraxen zur «Verhütung blutübertragbarer Infektionen». Zu diesem Thema besuchte ich einen vierstündigen Kurs bei Salzmann Medico. Heute beherrsche ich die Abfolge von Desinfektionsbad, Ultraschallreinigung und Dampfsterilisation, und schrittweise lässt mich Rossi weitere Arbeiten ausführen. Ich empfangen Kundschaft, erfasse Personalien, kann vorhandenen Schmuck auswechseln und habe schon erste Piercings platziert.

Zalea Uberti,
23, lernt auf informellem Weg Piercerin



Am ersten Tag meiner Ausbildung überreichte mir Rossi die in englischer Sprache abgefasste «Piercing Bible». Ich war stolz, als ich ihm sagen konnte, dass ich das Buch schon seit meinem 14. Altersjahr besitze. Viel verstanden hatte ich damals nicht, aber heute ist das Werk zusammen mit dem in deutscher Sprache geschriebenen «Body Modification» von Erich Kasten meine Lernlektüre. Diese Bücher sind nicht didaktisch aufgebaut, ich lese entlang der Themen, die mich beschäftigen – zu Hause oder in arbeitsfreien Momenten in der Praxis. Zudem arbeite ich mit Lexika, Filmen und einem Lernordner. Er besteht aus den erwähnten Suva-Vorschriften und einem 100-seitigen Manual der amerikanischen Association of Professional Piercers. Es enthält Qualitätsnormen, Begriffsdefinitionen und Beschreibungen zu professionellen Werkzeugen und Verfahren. In der Schweiz sind wir von solchen Normierungen leider noch weit weg, eine Verbandsgründung ist gescheitert. Rossi hält sich trotzdem an die Normen.

Meine wichtigste Lernquelle ist mein Chef. Ich begleite Rossi bei seiner Arbeit und schaue zu, ich stelle Fragen, die er geduldig beantwortet, und lasse mich bei eigenen Verrichtungen anleiten. Vor dieser Ausbildung absolvierte ich während eineinhalb Jahren eine Lehre als Köchin, die ich aus gesundheitlichen Gründen leider abbrechen musste. Damals wurde ich bedeutend weniger intensiv betreut. Gut wäre, wenn ich auch ein Lerntagebuch führen würde, aber das habe ich bis jetzt noch nicht geschafft. Ich bin Rossi sehr dankbar, dass er mich ausbildet, auch wenn ich dafür keinen Lohn erhalte. Es gibt Piercer, die für ein dreimonatiges Praktikum bis zu 10 000 Franken verlangen. Im Hygienekurs lernte ich eine junge Frau kennen, die im Rahmen eines solchen Praktikums bereits nach zehn Tagen selbst stechen musste. Sie fühlte sich völlig überfordert.

Wie lange meine Ausbildung geht, ist nicht klar, es gibt ja keine Prüfungen und keinen Ausbildungsplan. Nach einem Jahr ziehen wir Zwischenbilanz, ich rechne mit zwei, vielleicht drei Jahren. Danach würde ich mich gerne selbstständig machen, das ist mein Traum. Das ist eigentlich nicht so speziell.»